

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Preis:**  
An der Sonntags- und Feiertage täglich kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Zustellung in das Haus 1 fl.  
Eingelieferte Nummern zu 10 kr.  
**Vorbestellung:**  
Im Jahrbuch halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. o. 30.  
Im Einzelnen: Vierteljährig 4 fl. 50 kr. Verleger und Eigentümer: Th. Steinhilber's Erben. Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

**Inserate**  
aller Art werden in der Sermannstädter Zeitung angenommen; für Wien besorgen dieselben: Haasenstein & Vogler, Am.-Exp., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Exp.; A. Oppelk, Stubenbastei 2, Rottler & Comp., I. Riemergasse 13, R. Mosse, Cellerstraße 2; für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Gumburg, Frankfurt am Main, Basel und Paris; Adolf Steiner, Am.-Exp. Hamburg.  
Der Raum einer einspaltigen Garnitur kostet für ein in alle 4 Ecken 7 kr., für 2 Mal 6 kr., für 3 Mal 5 kr. 50 kr., für 4 Mal 5 kr. 50 kr., für 5 Mal 5 kr. 50 kr., für 6 Mal 5 kr. 50 kr., für 7 Mal 5 kr. 50 kr., für 8 Mal 5 kr. 50 kr., für 9 Mal 5 kr. 50 kr., für 10 Mal 5 kr. 50 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schassburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Brass-Reon bei Herrn A. Bengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Kählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Elektriz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse wofür die Abonnements-Bestellung franco erbeten werden.

Nr. 253. Sermannstadt, Freitag am 29. October 1880. 95. Jahrgang.

### Pränumerations-Einladung

auf die  
Sermannstädter Zeitung v. u. d. Siebenbürger Boten.

In loco: Mit Postzustellung:  
1 fl. 70 kr. Für November bis Ende December 2 fl. 40 kr.  
— fl. 85 kr. Für den Monat November 1 fl. 20 kr.  
1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus

Die Administration  
der „Sermannstädter Zeitung v. u. d. Siebenbürger Boten.“

### Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 29. October.

Bezüglich der am 25. d. in den Delegationen zur Vertretung gelangten Actenstücke wird mit Verwunderung bemerkt, daß Jazymerle den früheren Standpunkt der Regierung, daß Oesterreich-Ungarn auf Grund des Vertrages von 1862 ein Privilegium genieße, aufgelaufen hat und nun den Standpunkt der Gleichberechtigung einnehme, woraus geschlossen wird, daß Serbien, welches bisher auch diese bestritt, zur Nachgiebigkeit leicht sich bequemen wird.

Die „Agrarier Zeitung“ meldet: Die griechisch-schwarzenberger Mitglieder des Landtages beschloßen in der am 24. d. stattgefundenen Conferenz, im Wege des Landtages die baldige Einberufung des serbisch-nationalen Kirchencongresses zu urgiren. — Der Budget-Ausschuß erledigte das Budget.

Die Berliner „Post“ schreibt allem Anscheine nach hochofficials, daß die deutsch-serbische Hungarische Zollvereinigung das größte Problem der Zukunft Deutschlands und Oesterreich-Ungarns sei betreffs der materiellen Sicherstellung der beiden Staaten. Nur durch diesen Bund könne Deutschland in den Balkan und in die asiatische Welt hineinreichen. Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Frankreich müssen das Problem der wirtschaftlichen Wiedererschließung West-Asiens gemeinsam lösen. Hierzu müssen sie sich wirtschaftlich einigen, denn allein in dieser Einigung liege die Sicherung des Weltfriedens. Das Reisewerden der orientalischen Frage und die Gründung des Deutschen Reiches stehen in providentiellem Zusammenhang mit einander.

Graf Peust hatte am 25. d. im französischen Auswärtigen Amte eine längere Konferenz wegen der Angelegenheit der Donau-Commission, die noch immer, trotz bindender Verpflichtungen seitens des französischen Cabinets, nicht erledigt ist.

Die Mächte rufen Griechenland ein ruhiges Verhalten an, wenn es nicht Alles, was Europa für dasselbe zu thun gewillt sei, schädigen wolle. Die Fortschrittspartei will das Cabinet unterstützen; dieses wird erklären, es wolle mit der Majorität regieren. Der „Figaro“ behauptet, Gambetta wolle in der Schweiz den dort wohnenden Franzosen seine Oberbürgerliche Rede in einer Ansprache erläutern, fand aber den fremdländischen Boden dazu ungeeignet und wird dasselbe in der Kammer thun.

In Hochsurs-Jonne feierten 1200 Bänder ein royalistisches Fest und sendeten an den Grafen Chambord eine Adresse, worin sie ihren Schwur für Gott und den König erneuerten. Sie brachten Hochrufe auf die Ghouans aus und riefen: „Nieder mit den Verräthern!“ Garette erklärte, die Zeit des Sturmes sei nahe, weil die Religion angegriffen werde, und verlangte Herjstellung der Staatsreligion.

Ein Sonntags in Barcelona abgehaltenes und von zahlreichem Arbeiter besuchtes Meeting verlangte den weltlichen Unterricht ohne Einmischung des geistlichen Elementes.

Bei einem Diner zu Ehren Parnell's erklärte am 25. d. der erste Redner, Irland sei jetzt einer der Staaten der nordamerikanischen Union. Parnell selbst erneuerte seine Drohungen. Seine Freunde würden schon vernehmen, daß Coercition-Maßregeln im Parlamente beschloßen würden, und falls die jetzigen Führer verhaftet werden sollten, so müßten deren Nachfolger noch energischer auftreten. Die Times fürchtet, es werde absolut notwendig sein, die constitutionellen Freiheiten des Einzelnen ein zeitlang aufzuheben, um Leben und Eigentum Aller zu sichern. Ein gewöhnlicher langwieriger Proceß werde hierzu nicht hinreichen.

Die Times erfährt, die Proceß gegen die Führer der irischen Land-Liga sei beschlossene Sache und werde rasch und energisch betrieben werden; indes werde es nicht für notwendig erachtet, die Gewalten der irischen Executive zur Unterdrückung der Agrarrevolten zu vergrößern, weshalb das Parlament nicht vor der üblichen Zeit einberufen werden dürfte; das Cabinet würde inzwischen die versprochene Bodenreform-Bill für Irland ausarbeiten. — Das Cabinetmitglied Dobson hielt am 25. d. Abends vor seinen Wählern eine Rede und erklärte, die Regierung werde, wenn die bestehenden Gesetze zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Irland nicht ausreichten, außerordentliche gesetzliche Maßnahmen vom Parlamente verlangen. In der montenegrinischen Frage sei die Cooperation der Mächte erfolgreich gewesen; wenn die Türkei nicht Wort halte, müsse man sie als barbarische Nation behandeln.

Aus Afghanistan kommen schlechte Nachrichten. Die Straße nach Kabul ist wieder ganz gesperrt. Der Emir ist unfähig, irgend welchen Einfluß unterhalb Purneh auszuüben. Die Mehrzahl der indischen Congress rath die Annexion Kanthars. Die englische Regierung opponirt jedoch dagegen.

Fürst Karl ist am 26. d. in Begleitung der Fürstin Elisabeth zur Inspektion der Lager in Roman und Jassy nach der Moldau abgereist.

Die Ursache der serbischen Ministerkrise ist Oesterreich-Ungarns Verlangen auf Anerkennung seiner Handelsrechte aus den früheren Verträgen mit der Türkei. Die serbische Regierung war für absolute Verweigerung dessen, aber für Weisheitsbegünstigung mit Reciprocität auf Grund der abzumachenden austro-serbischen Convention. Die Regierung überließ die Entscheidung dem Fürsten und überreichte gleichzeitig ihre Demission. Die öffentliche Meinung ist für den Widerstand. Es herrscht die Ueberzeugung, daß Oesterreich-Ungarns Industrie durch die Grenzperre mehr Schaden leide, als die serbische Rohproduction. Es ist unwahr, daß Serbien die Vermittlung Deutschlands wegen Eröffnung der Zeit für den Eisenbahnbau ansuchte.

Am 25. d. fand in Philippopol die Eröffnung der Provinzial-Versammlung statt. Die Eröffnungsgerebe Aleko Paschas empfiehlt die rasche Erledigung der Finanzgesetze.

Seben Paschas aus abanesischem Blute, worunter Aly Bey von Cusnje, haben sich in der Dibra zusammengelassen, in der Absicht, ein autonomes Fürstenthum Albanien unter der Führung der Pforte zu gründen. Sultani wird diesfalls einen Delegationen senden. — In Dulcigno ist ein gewisser Ahmed Efendi aus Durazzo, gewesener Sanitäts-Beamter in Durazzo, ermordet worden, weil man einige compromittirende Papiere bei ihm vorgefunden hat.

Der türkische Kriegsdampfer „Fazludin“ ist mit dem jungen Adem Efendi, Secretär bei der Zollverwaltung, an Bord abgegangen. Der Efendi wurde nämlich verbannt, wie es heißt, weil er politisch stark com-

promittirt war. Riza Pascha wird mit aller Energie die endgiltige Lösung der Dulcigno-Frage betreiben.

Die revolutionäre Bewegung in Persien nimmt eine höchst kritische Gestalt an. Die Zahl der anmarschirenden Kurden wächst an. Scheich Abdulkas, welcher den mächtigsten Einfluß unter allen türkischen und persischen Kurden besitzt, erklärte sich als unabhängiger Souverän. In einer Proclamation fordert er alle Kurden zum Kriege gegen Persien auf.

### Ein Regierungswechsel in Rußland?

Berlin, 26. October.

Swadia ist in diesem Augenblicke der Schauplatz wichtiger Vorgänge, die nicht nur für die Gestaltung der inneren Verhältnisse Rußlands, sondern namentlich auch für dessen auswärtige Politik von entscheidender und einschneidender Bedeutung werden können. Nach übereinstimmenden Mittheilungen von den verschiedensten Seiten her handelt es sich um Vereinbarungen, die mit dem erschütterten Gesundheitszustande des Kaisers und mit dessen lebhaftem Wunsche zusammenhängen, seine Verbindung mit der Fürstin Dolgoruki zu legitimiren und sowohl deren als ihrer Kinder Schicksal sicher zu stellen. Official wird zwar noch immer bestritten, daß die Vermählung des Czaren mit der genannten Dame wirklich schon stattgefunden habe. Dennoch ist es ein offenes Geheimniß, daß die Vermählung bereits vollzogen und daß es dem Kaiser nur mehr um die formelle Anerkennung innerhalb der Familie zu thun ist. Der Wunsch, diese Angelegenheit zu regeln, ist dem Kaiser durch einen Schlaganfall, von dem er jüngst betroffen wurde, noch mehr als bisher nahe gelegt worden. Die Verhandlungen, die über diesen Punkt schwanden, sollen nun in Swadia, wohin sich auf Einladung des Czaren der Großfürst-Thronfolger Alexander und dessen Gemahlin begeben haben, zum Abschluß gebracht werden. Daß wir es hierbei nicht etwa nur mit einer pikanten Familienangelegenheit, sondern mit einem Act von hochpolitischer Tragweite zu thun haben, geht aus den Mittheilungen hervor, die über die im Gange befindlichen Abmachungen verbreitet werden.

Um die Erfüllung seines Wunsches durchzusetzen, soll der Kaiser dem Thronfolger gegenüber zu einem weitgehenden Opfer bereit sein. Der zur Verhandlung stehende Vorschlag ist nämlich im Wesentlichen folgender: Die kaiserliche Familie soll die Ehe des Czaren anerkennen und den aus dieser Verbindung stammenden Kindern soll der Rang von Prinzen von Geblüt zugestanden werden. Sie würden nach der vom Kaiser Paul festgesetzten Rangordnung in die sechste Classe kommen und eben nur den Titel „Prinzen von Geblüt“ führen, nicht Großfürsten sein, noch deren Rechte genießen. Dagegen soll der Kaiser den Thronfolger förmlich zum Mitregenten ernennen und ihm die Regierungsgewalt übertragen. Dadurch würde nicht nur dem Großfürsten-Thronfolger, sondern namentlich auch dessen Gemahlin Genüge geschehen. Letztere ist bekanntlich eine kaiserliche Prinzessin, die es durch ihren scharfen Verstand und ihren klugen Tact zu großem Einfluß gebracht hat und sehr eifersüchtig darauf bedacht sein soll, sich diesen Einfluß zu wahren. Der Kaiser würde, ohne abzuhaken, sich die kaiserlichen Ehrenrechte, Gnaden- und Günstbegünstigungen vorbehalten und seiner Gemahlin würden damit gleichfalls die Ehrenrechte zu Theil werden, die das Ziel ihrer Wünsche bilden. Die eigentliche Regierung aber würde, wenn eine Einigung auf Grund dieses Vorschlags zu Stande kommt, auf den Thronfolger übergehen, und Rußland stände dann, selbst wenn Kaiser Alexander nicht durch seinen Gesundheitszustand zu einer baldigen Abdankung gezwungen würde, am Vorabend eines thatsächlichen Regierungswechsels. Schon hieraus geht hervor, daß die gegenwärtigen Verhandlungen in

### Feuilleton.

#### Maja.

Von Helene Stöckl.  
(1. Fortsetzung.)

#### II.

#### Sonntag in Raßwald.

Stöckertöne zogen durch das Thal, Leben erweckend in jedem Gesäß, jedem noch so tief in Wald und Fels versteckten Hüttchen.  
Von den Bergen herab, aus dem Walde hervor, aus Schluchten und Thälern kamen die Kirchgänger, die starken, sonnenbräunten Männer, in kurzer Hose und grün verbrämtem Ledergürtel, die Krone nach, die grünen Strümpfe über den schwarzen, eisenbeschlagenen Schuhen, auf dem Hute die lila geschwungene Feder des Schilfhutes und ein Büschlein Gelbweiß; die Frauen im dunklen, falligen Rocke, das kleibame, schwarze Kopftuch um das Haupt geschlungen, das Gesangbuch in den von Arbeit harten Händen.  
Mit Interesse sah Dankmar auf die einfachen Leute, deren Beruf zumeist darin besteht, die Büsche des Hochwaldes zu fällen und in's Thal hinunter zu befördern, wie sie einzeln oder in größeren und kleineren Gruppen herbeikamen.  
Ihren ist die Theilnahme am Gottesdienste keine lästige Pflicht, sie ist ihnen ein Lebensbedürfnis.  
Sechs Tage in der Woche arbeitet der Holznecht in den Bergen, abgeschnitten von allem Verkehr mit der Außenwelt, oft so weit im unwegsamen Gebirge, daß er nicht allabendlich zu seiner Hütte hinabsteigen kann, sondern sein Nachtlager in flüchtig gezimmelter Reisighütte oder unter einer überhängenden Wurzel, die mit dem gefallenen Stamme vom Fels-stein sich gelöst hat, aufschlagen muß.

Kommt dann der Sonntag, so steigt er hernieder in's Thal, nicht allein um im Gotteshause den Worten der einfachen Predigt zu lauschen, sondern um Freunde anzutreffen, Nachbarn zu begrüßen, zu hören, was hier und da geschehen, seit er von der Welt nichts gehört.  
Vor der Kirche sind Buden aufgeschlagen mit Bechelten und Meiß, denn der Vater hat seinem Buben, der zum ersten Male den zweiten Weg gemacht, etwas zu kaufen versprochen, und den Heimkehrenden springen die zurückgebliebenen Reinen schon von Weitem entgegen, auch ihren Anteil vom Kruggange zu empfangen.  
In Sonnenschein gebadet stehen die einzelnen Gruppen da, während noch immer das Geläute der Glocken erschallt. Aber nicht vom Thurm herab, das kleine Bethaus hat keinen Thurm, und die Gemeinde ist zu arm, einen zu bauen; von einem niederen, hölzernen Gerüst ertönen die drei Glocken, welche die Raßwalder „Glaube, Liebe und Hoffnung“ getauft, und doch bringt ihr Ruf weiter, als der von den meisten Glocken der höchsten und berühmtesten Glockenhürme, er ruft die zerstreut Wohnenden von vier, fünf, ja sechs Stunden Entfernung herbei und nicht bloß im Sommer, sondern auch im Winter.  
Mit Schneereifen und Steigeisen, in den Händen Schneehäufeln, so klimmen die in Steiermark Arbeitenden über das unwirthbare Gebirg, um Sonntag in Raßwald zu feiern.  
Das kleine Bethaus umschließt zugleich die Schule, welche trotz der Ungunst der Verhältnisse regelmäßig von den Kindern besucht wird.  
Wag es stürmen oder schneien, unbedröffen wandern die kleinen Raßwalder die wilden Pfade entlang der Schule zu. Da ist nicht daran zu denken, zur Mittagszeit nach Hause zu gehen, ein Stückchen Brod und Käse, das die Mutter ihnen eingestrichelt, bildet ihr Mittagsmahl, das sie in den Räumen des sogenannten „Schulhauses“ verzehren, um dann, wenn die Nachmittagsstunden vorbei sind, durch Schnee und Sturm hindurch ihr mühsam erworbenes Köntlein Wissen der heimathlichen Hütte zuzutragen.  
Ja, das ist ein hartes Geschlecht, vom Sturme groß gezogen, von Entbehrungen stark gemacht, arm, aber ehrenhaft, fest und treu.

Als im Jahre 1782 die Frühlingstürme durch das Land brausten und die Schneemassen auf den Bergen in schäumende Wildwasser verwandelten, da drang eine Schaar Anstrebler in die Thäler ein, mit ihren strammen Leibern, ihren Alpenstöcken und Steigeisen; ihr ganzes Hab und Gut, die Art, auf dem Rücken.  
Es waren zumeist Salzburgerische Protestanten, welche Unzulänglichkeit aus ihrem schönen Heimathlande vertrieben hatte, und die sich hierher wandten, wo das Toleranz-Edict ihnen Freiheit des Glaubens und Gewissens versprach.  
Hier auf Graf Hoyo's Gebiet am Ufer der Raß siedelten sie sich an, den Urwald mit harten Händen lüthend, und es dauerte nicht lange, so wurden die protestantischen Raßwalder als die fleißigsten Arbeiter, die stillschweigen, tadellosten Leute weit und breit genannt.  
Diese Achtung hatten sie sich zu erwerben gewußt inmitten der katholischsten aller katholischen Einwohner. Denn hier züchten alljährlich die langen Jüge Derer hindurch, die sich nach Mariagall verlobt haben, ein mächtigeres Herz, eine silberne Hand den Vielen hinzuzufügen, die Bitte oder Dank dort geopfert.  
Die letzten Glockentöne verhallten eben, als Dankmar die Kirche betrat und sich mitten zwischen die einfachen Leute setzte, welche dieselbe schon anfüllten.  
Schlicht und ärmlich ist das weiß getünchte Bethaus, aber die Berge schauen zu den Festern herein und predigen laut die Ummacht Gottes. Alt und der Reparatur bedürftig ist das Harmonium, das die Stelle der Orgel vertritt, aber in seinen schwachen Ton mischen sich Stimmen, mit denen das Herz singt.  
Dankmar schlug sein Gesangbuch auf und begann mit den Anderen andächtig die einfache Melodie des bezeichneten Chorals zu singen.  
Ein neuer Vers begann, er hielt lausend inne.  
Ein Ton mischte sich in den Gesang, weich, voll, schwebend über allen übrigen in durchdringender Reinheit.  
Hatte er diese Stimme nicht schon gehört?

Rodada eine eminent politische Seite haben, und es kann daher nicht übersehen werden, dass neben dem Thronfolger auch der bewährte Rathgeber und leitende Staatsmann, Loris-Melkoff, sich nach Rodada begeben hat, um an den Verhandlungen theilzunehmen.

Da erhebt sich denn die Frage: was hat Rußland, was hat Europa von dieser Wendung zu erwarten? Was zunächst die innere Politik betrifft, so gilt der Thronfolger als ein Freund der Reform — einer Reform zwar in russischem Style und in derselben Richtung, in der Loris-Melkoff seit einiger Zeit thätig ist. Die Berufung dieses Mannes auf seinen jetzigen mächtigen Vertrauensposten soll zum großen Theile dem Einflusse des Thronfolgers zu danken sein, und es ist daher anzunehmen, daß die ordnende und beruhigende, zugleich aber aufräumende und verbessernde Arbeit, die jetzt eingeleitet ist, unter der Regenschaft des Thronfolgers nicht unterbrochen, vielmehr erst recht vorwärts getrieben und energisch zum Ziele geführt werden wird.

Loris-Melkoff hat sich offenbar die Aufgabe gestellt, dem Nihilismus, nachdem er ihn nach außen hin zur Ruhe gebracht, auch innerlich beizubringen, indem er Recht und Ordnung herstellt, der Corruption und Gewaltthat die Thür schließt und das Brautenthum nach diesen Grundrissen säubert. Daß ein Rückgang oder Stillstand auf dieser Bahn nicht in Aussicht genommen ist, zeigt gerade in diesem Augenblicke ein allerhöchster Erlass, der die Thätigkeit der jüngst für die inneren Gouvernements eingesetzten Revisions-Commission regelt. Die Competenz dieser Commission soll sich auf die Revision sämtlicher Behörden ohne Ausnahme erstrecken, und zwar mit der Maßgabe, daß dieselbe Beamte in Anklagezustand versetzen und eventuell absetzen kann. In diesem Endergebnisse wird der Thronfolger den Reformminister nicht fesseln, sondern vielmehr thätig unterstützen. Er wird hierbei freilich weniger von liberalen Neigungen und dem ausrichtigen Strömen nach Reformen geleitet sein, als von dem Gedanken, auf diesem Wege Rußland mächtig wieder aufzurichten und seine Actionskraft nach Außen zu stärken.

Und hier kommen wir auf die auswärtige Politik des Thronfolgers, die nicht so freundliche Ausblicke eröffnet, wie seine Bestrebungen zur inneren Hebung Rußlands. Großfürst Alexander ist mit ganzer Seele der pan-slawischen Richtung ergeben. Die altrussische Partei, die durch die treue Anhänglichkeit des Kaisers Alexander an unseren Kaiser Wilhelm einigermaßen lahmgelegt war, blickt mit Hoffnung auf ihn. Ihre Auffrischungsgelüste, ihr Dögen gegen das Deutschland fanden in ihm und seiner Gemahlin stets eifrige Fürsprecher. Die Disceprovinzen wissen ein Lied davon zu singen. Auch Oesterreich-Ungarn soll der Thronfolger nicht hold sein. Dagegen hat er aus seinen Sympathien für Frankreich nie ein Wort gemacht. Von besonderem Interesse ist in dieser Beziehung gerade gegenwärtig eine Stelle aus dem bereits mehrfach von uns erwähnten Buche „Aus der Petersburger Gesellschaft“ (einer vorläufigen Quelle zum Studium der russischen Zustände). Es heißt dort vom Thronfolger:

Die Parion des künftigen Garen trat erst zur Zeit des deutsch-französischen Krieges wieder in den Vordergrund der öffentlichen Aufmerksamkeit. Mit der gesamten russischen Jugend stand auch der Thronfolger auf Seiten der Franzosen. Schon der Umstand, daß der große Hof dem Beispiele des Kaisers huldigte und die deutschen Siege ausschließlich aus dem Gesichtspunkte der alten preussisch-russischen Waffenbrüderschaft von 1806 und 1813 beurtheilte, legte es dem jungen Hofe nahe, für die Vertreter abweichender Anschauungen den Mittelpunkt abzugeben und sich dadurch der populären Sympathien zu verschern. Um mehr als im vertrauten Kreise ausgeprochene Wünsche und Sehnsüchte vor oculo cetero Franco konnte es sich natürlich nicht handeln, da an öffentliche Aeußerungen einer von der „Allerhöchsten“ Anschauung abweichenden Gesinnung ein für allemal nicht zu denken war und die entsprechende Parteinahme des Kaisers für den Sieger von Sedan etwaige Schwankungen der orthodoxen russischen Politik völlig ausschloß.

Zu erwähnen ist freilich, daß der weitere Verlauf des Krieges und der Ausdruck des Commune-Auffstandes die großrussischen Neigungen für Frankreich wieder abgekühlt haben soll. Immerhin besaßen diese Sympathien in gewissem Grade auch heute noch und sie würden eines Tages zu einer gefährlichen Flamme angefaßt werden können, wenn sie auf französischer Seite erwidert würden. Dazu ist aber, für jetzt wenigstens, keine Aussicht vorhanden. Die Idee eines Bündnisses mit Rußland ist in Frankreich nicht populär; die Friedensströmung ist dort im Augenblicke sehr stark und die Kriegszürerereien Gambettas dürften noch lange Zeit auf Widerstand stoßen. Ähnliches gilt von dem Plane eines russisch-englischen Kriegsbündnisses gegen die Türkei, das in England nur wenig Anhänger zählt. Gladstone mag sich zwar mit dem Gedanken eines solchen Bündnisses tragen, und die neue Regierung in Rußland wird es an brüderlichen Werbungen nicht fehlen lassen. Gladstone wird aber wohl erwägen, daß er den ersten Schritt zur Ausführung dieses Gedankens leicht mit seinem Sturze bezahlen könnte. Gleichwohl sind die Schritte, die ein Regierungswechsel in Rußland in sich birgt, nicht zu unterschätzen. Insbesondere wird die deutsche Politik sich durch eine derartige Wendung zu doppelter Wachsamkeit geport und vor neue, schwierige Aufgaben gestellt sehen.

**Z u l a n d.**

Budapest, 27. October. Der Budgetausschuß der Reichsraths-Delegation erledigte das Budget des Ministeriums des Aeußern. In der Generaldebatte erfolgten zahlreiche Interpellationen, welche Baron Haymerle beantwortete und darin erklärte: Die Haltung der Regierung in der montenegrinischen Frage sei durch den Berliner Vertrag impera-

Er wandte sich der Seite zu, von welcher die Töne kamen. Da saß die Wasserseel!

Das herrliche, blauehaarige Haar in Flechten um den Kopf geschlungen, von einem hellseidenen Gewande umschlossen, saß sie an der Seite einer älteren Dame, den Blick in schwärmerischer Verehrung auf den jungen Geistlichen gerichtet, welcher soeben die Kanzel betreten hatte.

Dankmar konnte den Blick nicht wieder von ihr wenden, und doch durchdrang ihn ein stehender Schmerz, so oft er dem begeisterten Ausdruck ihres Auges begegnete. Eine seltsame Bewegung ergriff ihn. Er mußte selbst nicht, wie ihm geschah, er mußte sich tief über das Gesangsbuch neigen, um die Erregung seines Antlitzes zu verbergen.

War es die Predigt, welche ihn so ergriff?

Er schüttelte unwillig das Haupt. Sie gehörte zu denen, für welche er kein Verständnis hatte. Sie handelte von der Seligkeit, die dem Volke Gottes im Lande der Verheißung aufbewahrt ist, von dem himmlischen Jerusalem, dessen goldenen Mauern uns jeder Tag unseres Lebens näher bringt, dessen frohendes Thor sich uns erschließt durch die Macht des Glaubens. Dankmar mit seinem inhaltkräftig praktischen Sinne haßte dieses Verlegen des Schwerpunktes auf eine andere Welt, das phantastische Ausmalen dessen, das doch kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat. Gut und dadurch glücklich in dieser Welt zu leben, das Weitere Gott überlassen, der wohl wissen wird, was er mit den von ihm geschaffenen Wesen anfangen soll, das war die Ansicht, nach der er lebte und lehte, die aber in großem Widerspruch zu der Art und Weise stand, in welcher Pfarrer Reinart zu seiner Gemeinde sprach.

Freilich konnte es auch äußerlich kaum einen größeren Gegensatz geben, als zwischen diesen beiden Männern.

In Dankmar's kräftiger Gestalt klopfte jede Ader von That- und Lebenskraft, Pfarrer Reinart's vergeistigte Züge, seine großen, glänzenden Augen, die leicht gebeugte Haltung, die feinen, durchsichtigen Hände verriethen eine schon halb den irdischen Freßeln entrungene Seele, die jeden Augenblick sich aufschwingen konnte in den Strahlen, die sein blaßes Antlitz wie ein Heiligenschein umgaben. Von Liebe und Frieden strömten seine

tiv vorgezeichnet. Die neueste Absicht der Pforte, Dulcigno zu übergeben, sei unabweisbar. Die Schwierigkeiten der Verhandlungen zwischen der Pforte und Montenegro betreffen gegenwärtig nur militärische Details. Der Termin des Einmarsches der Montenegroer erfolgt meistens. Montenegro verlangt eine formelle militärische Übergabe von Dulcigno.

Die Minister drückte seine Sympathien für das Hellenenvolk aus, dessen Einfluß auf die kulturelle Entwicklung der Christenländer in den Balkanländern erwünscht sei.

Die Regierung ist bereit, ihren ganzen diplomatischen Einfluß zur Unterstützung der kulturellen Mission Griechenlands aufzuwenden.

Ueber angelegliche Befestigungen der Balkanpässe durch die Bulgaren liege keine amtliche Meldung vor.

Die Regierung werde bezüglich des Orients stets auf Wahrung der Interessen und Stellung der Monarchie bedacht sein, stets aber die jeweilige Wichtigkeit derselben und ihre Verhältnisse zu den anderen Mächten den gegebenen Augenblick erwägen.

Die Frage betreff Schleifung der Donaufestungen und Verkaufes der Kriegsfahrzeuge habe deren Ausführung auf der unteren Donau bereits begonnen und die Regierung werde diesen Angelegenheiten ihre ernste Aufmerksamkeit zuwenden.

Der Minister widerlegt bezüglich des sogenannten Avantprojekts die aufgetauchten Bedenken und die Regierung wird die Regulierung des eisernen Thores stets als eine eminent gemeinsame Angelegenheit betrachten.

Der Minister hofft, die Frage des deutschen Handels-Vertrages werde in Folge der gemachten Dispositionen maßgebender Kreise eine gedeihliche Lösung erhalten.

Beide Landesregierungen verhandeln derzeit über einen vorliegenden formulierten Vorschlag der deutschen Regierung betreff der Orientfragen und über ein absolut gemeinsames Vorgehen Oesterreich-Ungarns mit Deutschland.

Deutschland lasse in allen den den Orient betreffenden Fragen die größte Berücksichtigung der österreichisch-ungarischen Interessen obwalten.

Budapest, 27. October. Der gestrige Prager „Postol“ veröffentlicht einen aus der Feder Kiegers's stammenden Artikel über den Annäherungsveruch der Czechen an Ungarn. Der Artikel besagt Folgendes:

Franz Deak habe vor Jahren den Ausspruch gethan: „Die Ungarn und die Czechen haben sich stets gefunden, sie werden sich wieder finden.“ Er habe dies während der ersten Reichsraths-Session zu czechischen Abgeordneten gesagt, die namens ihrer Gesinnungsgenossen nach Pest kamen, um mit Deak und anderen ungarischen Parteiführern zu unterhandeln. Seither seien Jahre verfloßen, und es seien sich keine persönlichen Annäherungspunkte zwischen den czechischen und den ungarischen Politikern. Dafür benützte die Verfassungstreuen diese Zeit, entsetzten Dr. Gröbla nach Ungarn, um über ein solidarisches Vorgehen gegen die österreichischen Slaven, besonders gegen die Czechen, zu verhandeln. Man benötigte die lebhaften, ungeschwächten Bestrebungen der Ungarn vor Rußland und dem Pan-Slavismus, um darauf hinzuwirken, daß die Ungarn gegen den Pan-Slavismus Unterstützung nur bei den Deutschen finden können, und dies eben für die Idee zu gewinnen, daß es im Interesse des magyarischen Stammes gelegen sei, wenn die Deutschen allein in Oestreich-Ungarn verbleiben. Die Ungarn hätten jedoch sich während der ganzen Periode überzeugt, wie groß die Freundschaft der Verfassungspartei zu ihnen sei, wie viel sie dadurch gewonnen und wie ihre politischen Freunde, welche bei jeder Gelegenheit den Vater ihrer Verfassung, Schmerling, und dessen centralistische Principien feierten, bestrebt waren, bei erster Gelegenheit und sobald nur ihre Macht hinreichend gewesen wäre, den Ungarn alle Autonomie und alle Rechte zu nehmen; wogegen einzig die Czechen und Polen, besonders Kieger und Smolik, entschieden die Rechte Ungarns wahren, als die Deutschen ausnahmslos Schmerling's Verwirrungs- Theorien vertraten. Es sei sicher, wenn es keine Czechen und Polen im Reichsrathe gäbe und die deutsch-liberale Partei dort Alleinherrschaft führte, würden sich deren Willen gegen Ungarn wenden, und da sie das politische, statistische wirtschaftliche und culturelle Uebergewicht in Oestreich-Ungarn besäßen, würde die Verfassungspartei Ungarn notwendig sich dienbar machen. Daraus folge, daß der Bestand der ungarischen Autonomie seine sichere Unterstüßung darin finde, wenn die Herrschaft der Deutschen nicht allzu sehr heranwäche, und daß die Czechen und Polen, die gleichfalls auf dem Boden des historischen Rechtes stehen, nie die historische Autonomie Ungarns antösten werden. Es sei wahr, daß die Czechen anfangs nicht für den Dualismus waren, da sie die Ungarn neben sich als Verbündete zum Schutze ihrer historischen Individualität und ihre Autonomie gegen die Uebergriffe der herrschenden deutschen Partei haben wollten. Allein das was geschehen, könne nicht mehr geändert werden. In Fundamentalsachen ausserordentlich anerkannt haben. Allein trotz aller Nachgiebigkeit der Czechen dauern die Verdächtigungen zwischen Czechen und Ungarn fort. Kieger sei deshalb nach Pest gereist, er sei jedoch nicht mit einem Mandate, nicht mit einer Bitte, nicht um ein Bündniß abzuschießen gekommen. Ihm handelte es sich bloß um eine Annäherung und um ein wechselseitiges besseres Verständniß, endlich um die Frage, ob sich zwischen beiden Nationen analoge Anschauungen und Verhältnisse finden ließen, die für die Zukunft eventuell die Möglichkeit einer Verständigung böten. Und es schreie, daß in dieser Beziehung Kieger befriedigt nach Pest verlassen habe.

Er wandte sich der Seite zu, von welcher die Töne kamen. Da saß die Wasserseel!

Das herrliche, blauehaarige Haar in Flechten um den Kopf geschlungen, von einem hellseidenen Gewande umschlossen, saß sie an der Seite einer älteren Dame, den Blick in schwärmerischer Verehrung auf den jungen Geistlichen gerichtet, welcher soeben die Kanzel betreten hatte.

Dankmar konnte den Blick nicht wieder von ihr wenden, und doch durchdrang ihn ein stehender Schmerz, so oft er dem begeisterten Ausdruck ihres Auges begegnete. Eine seltsame Bewegung ergriff ihn. Er mußte selbst nicht, wie ihm geschah, er mußte sich tief über das Gesangsbuch neigen, um die Erregung seines Antlitzes zu verbergen.

War es die Predigt, welche ihn so ergriff?

Er schüttelte unwillig das Haupt. Sie gehörte zu denen, für welche er kein Verständnis hatte. Sie handelte von der Seligkeit, die dem Volke Gottes im Lande der Verheißung aufbewahrt ist, von dem himmlischen Jerusalem, dessen goldenen Mauern uns jeder Tag unseres Lebens näher bringt, dessen frohendes Thor sich uns erschließt durch die Macht des Glaubens. Dankmar mit seinem inhaltkräftig praktischen Sinne haßte dieses Verlegen des Schwerpunktes auf eine andere Welt, das phantastische Ausmalen dessen, das doch kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat. Gut und dadurch glücklich in dieser Welt zu leben, das Weitere Gott überlassen, der wohl wissen wird, was er mit den von ihm geschaffenen Wesen anfangen soll, das war die Ansicht, nach der er lebte und lehte, die aber in großem Widerspruch zu der Art und Weise stand, in welcher Pfarrer Reinart zu seiner Gemeinde sprach.

Freilich konnte es auch äußerlich kaum einen größeren Gegensatz geben, als zwischen diesen beiden Männern.

In Dankmar's kräftiger Gestalt klopfte jede Ader von That- und Lebenskraft, Pfarrer Reinart's vergeistigte Züge, seine großen, glänzenden Augen, die leicht gebeugte Haltung, die feinen, durchsichtigen Hände verriethen eine schon halb den irdischen Freßeln entrungene Seele, die jeden Augenblick sich aufschwingen konnte in den Strahlen, die sein blaßes Antlitz wie ein Heiligenschein umgaben. Von Liebe und Frieden strömten seine

**N o t i z.**

— „Hören Sie, Ihre Duenes sind doch schon gar zu schlecht!“ rief ein eifriger Billardspieler einem Casetier zu. — „Das ist wohl nur Einbildung!“ entgegnete Dieser, „die Duenes sind zwanzig Jahre alt gewesen, und nun sollten sie auf einmal schlecht sein?“

**A u s l a n d.**

Belgrad, 26. October. Der heute hier aus Paris entsendete, mit der Bildung eines neuen Cabinets betraute serbische Gesandte Marincovic stellte auf telegraphischem Wege folgende Bedingungen: Baldige Euberbung der großen Skupstina, Erledigung der eingeklagten Juden- und der Agrarfrage, Ernennung Ceho W. Milovics zum Finanz-, Tescha Milovics zum Kriegs-, Vellovics zum Justiz-, Srdanovics zum Bauminister. Der Fürst ließ Alles gut. — Wipics gab gestern seinen Parteigenossen ein Omer.

Cetinje, 26. October. In Folge der von Vrdri By unterbreiteten neuen Vorschläge acceptirt die montenegrinische Regierung den 28. October für den Wiederbeginn der Verhandlungen und Konia als Verhandlungsort. Zur Vermeidung von Unterbrechungen und Ausflüchten von Seite der Türkei erneuerte Radovics bei den Ministern die Einladung, Officiere zur Theilnahme an der Erörterung der technischen Details der Militär-Convention zu entsenden. Außerdem schlug Vogo Petrovics vor, Nija Pascha möge selbst nach Konia kommen.

Konstantinopel, 26. October. Die Pforte läßt die Person in Abrede stellen, als ob Assam Pascha vom griechischen Gesandten Aufklärungen über die Absichten Griechenlands begehrt hätte.

**Vocal- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 29. October.

(Militärisches.) Seine k. und l. apostolische Majestät geruht allergnädigst die Verleihung des Oberlieutenants Daniel Salmen, Reserve-Commandanten beim 46. Inf.-Rgt., in das Verhältniß der überzählig mit Bataillon-Verurlauben anzuordnen, und den Oberlieutenant Ferdinand Freyherren de Bün, des 2. Inf.-Rgts., zum Reserve-Commandanten beim 46. Inf.-Rgt. zu ernennen; weiter die Uebernahme des Oberlieutenants Adolf Wallerstein, Reserve-Commandanten des 51. Inf.-Rgts., nach dem Ergebnisse der Supra-Comitierung als invalid in den Ruhestand anzuordnen und demselben bei diesem Anlasse den Oberlieutenants-Charakter ad honores mit Rücksicht der Tage zu verleihen; dann zu ernennen den Oberlieutenant Ferdinand Putsch, des 64. Inf.-Rgts., zum Reserve-Commandanten beim 51. Inf.-Rgt.; ferner die Eintheilung des Oberlieutenants Karl Ritter v. Pösch, des Genie-Stabes, Genie-Directors zu Karlsruhe, in das technische und administrative Militär-Comité anzuordnen, und den Oberlieutenant August Weichner, des Genie-Stabes, Militär-Bau-Director in Innsbruck, zum Genie-Director in Karlsruhe zu ernennen.

Ueberlegt werden: die Lieutenanten Alfred Bankovac, des 50. Inf.-Rgts., und Georg Janovic, des 70. Inf.-Rgts., gleichzeitig; — der Regiments-Rgt 2. Classe Dr. Jakob Bierer, vom 62. Inf.-Rgt., zum Garnitions-Spitale Nr. 15 in Kratun.

Mit Wartegeld wird als derzeit dienstuntauglich, unter Verlegung in den überzählig Stand, beurlaubt: der Hauptmann 1. Classe Victor Pantemicz, übercomplet im 9. Inf.-Rgt., unter gleichzeitiger Enthebung von seiner bisherigen Dienst-Zuteilung im militär-geographischen Institute (am 1. Jan. 1891).

(Postalisches.) Zu belegen ist das Kochensurmer vor. einige Post- und Telegraphenamt. Diese Stelle ist gegen Dienstvertrag und Ertrag einer Caution von 100 fl. mit folgenden Bezügen dotirt: a) von Seite des Postamtes mit einem Jahresgehalt von 200 fl. und einem Ranglohn von 50 fl.; b) von Seite des Telegraphenamtes mit einem jährlichen Honorar von 150 fl. und 10 Pct. Antheil der Brutto-Einnahmen. Unter diesen beiden Titeln wird in jedem Falle ein jährliches Honorar von 250 fl. zugesichert, ferner eine Antidote von 5 kr. für die Zustellung eines jeden Telegrammes, ebenso 5 kr. als Zustellungsgebühr für eine in loco oder mit der Post, oder durch einen Boten beförderte Depesche. Gehebe innerhalb 3 Wochen an die hiesige k. u. g. Postdirection.

Zufolge der seitens des k. u. g. Handelsministeriums unter Zahl 29.584 herabgelangten Verordnung vom 15. October l. J. wird die Postbotenfahrt zwischen Koles und Szamos Ujar, statt wöchentlich viermal, vom 1. November d. J. an täglich verkehren.

(Presseproceß in Hermannstadt.) Eine Zeitungs polemik im „Telegraf Roman“ über eine Predigt bei einem Verheirathungstag war die Veranlassung zu einer Schwurgerichtshandlung in Hermannstadt wegen Ehrenbeleidigung, welche gestern den Gerichtshof und die Geschwornen von 8 Uhr Morgens bis 1/2 Uhr Abends, also durch fast 10 Stunden, ohne die mindeste Unterbrechung und Zeit zur Erholung in Anspruch nahm, und damit endete, daß die beiden Angeklagten: der Herr griechisch-orientalische Pfarrer in Gourarou, Munteanu, als Verfasser des incriminirten Artikels, und der Rath des griechisch-orientalischen orthodoxen Confessoriums, Herr Nicolaus Christos, als Redacteur des „Telegraf Roman“ mit 10 gegen 2 Stimmen von den Geschwornen für nicht schuldig erklärt wurden, worauf der Herr Privatkläger, Johann Hannio, Gezprieister, Rath des orthodoxen griechisch-orientalischen Confessoriums und Director der pädagogisch-psychologischen Archidiecejan-Anstalt in die an 80 fl. betragenden Kosten des Strafverfahrens verurtheilt worden ist.

(Programme zu heutigen Papienstreik-Musik: 1. Ouverture „Jabra“ von Fiolom. 2. „La Paloma“ von Pradier. 3. Quadrille aus „Meister Fortunio“ von Josef Strauß.

Der gestrige Vorwachenmarkt war einer der besuchtesten seit vielen Jahren. Auch die Woznuszufuhr gestaltete sich sehr lebhaft.

(Aus Liebesarm erschossen.) Die 21 jährige Schwester Emma des Gemeindevotars Sölley in der Dschafat Pap-Tamasi hat sich dieser Tage erschossen. Die Kugel drang in's Herz und machte dem Leben des schönen Mädchens in wenigen Minuten ein Ende. Die Ursache des Selbstmordes liegt in hoffnungsloser Liebe. Das Mädchen wollte in letzter Zeit dahin und machte seinem kammervollen Leben durch einen raschen Entschluß ein Ende. Es hinterließ einen Brief an die Eltern, in welchem Emma um Verzeihung ihrer That bittet.

(Belietrisches.) Als Prämien-Beilage bringt Post III (aus 1881) des im Subposters Quasivortage Friedrich Kautmann's erscheinenden illustrierten „Ország-Világ“ ein prächtvoll gelungenes Charakterbild, betitelt: „Die Korinthe“, eine Scene aus den Reichstags- Abgeordneten-Wahlen.

Das genannte Heft bringt nachstehende Texte: „Auf dem Wagen Anderer.“ Erzählung von Eduard Wassaly. — „Domen's Erpöze und die Pomer-Grage.“ Von Karl Szab. — „Geschichte der capitolinischen Venus.“ Von Marc Taven. — „Die Thronen-Mauer in Jerusalem.“ Von Johann Asboth. — „Der Raj.“ Anthropologische Skizze von R. J. V. — „Tahiti.“ (Schluß.) Von i-r. — „Rakt und Wakt.“ Nach Carlyle von Franz Barath. — „Die Braut.“ Roman von Karlstus Beöthy. — „In der Saat.“ Gedicht von Emerich Gobi. — „Londons unterirdische Eisenbahnen.“ Von Leopold Katscher. — „Zur Geschichte des Schachspiels.“ Von Absteheimus. — „Aus der ungarischen Theaterwelt.“ Von E. D. — Literatur, Kunst, Musik, Theater, Mode, Geratht u. s. w.

Illustrationen: „Die Gänsehirtin.“ Nach B. Spany's Originalzeichnung, aus F. Kautmann's xylographischem Atelier. — „Der Kondor.“ Aus Kautmann's xylographischem Atelier. — „Halt! wer da?“ Nach W. Karlovy's Originalzeichnung, aus Kautmann's xylographischem Atelier. — „Auf ein Wort, mein Schatz!“ Nach W. Karlovy's Originalzeichnung, aus Kautmann's xylographischem Atelier. — „Der Excellenz Herr.“ Nach Edmund Kaczary's Originalzeichnung, aus Kautmann's xylographischem Atelier. — „Das Raderclubhaus in Temesvar.“ Aus Kautmann's xylographischem Atelier. — „Das Altöfner Amphitheater.“ Aus Kautmann's xylographischem Atelier. — „Die Venus-Statue.“ Aus Kautmann's xylographischem Atelier.

(Bem's letzter Gedanke.) In den verfloffenen Tagen besaßte sich die Presse viel mit dem Lebenslaufe des Generals Bem. Viele schätzten die letzten Stunden des Freiheitskämpfers, aber sein letzter Gedanke wurde nirgends mitgeteilt.

Am Totenbette Bem's befanden sich General Kmetz und der gewesene Regierungs-Commissar und Pontons-Oberlieutenant Johann Walogh. Der Letztere ergab, wie „Süddeutsche Post“ mittheilt, Folgendes:

Als die ungarischen Emigranten sich in Aleppo aufhielten, kamen sie, um eine unumwundene Verbindung unter sich aufrechtzuerhalten, jeden Tag bei einem Andern zu Mittag zusammen.

Bem hatte einen Hund, der im Freizeitsampfe sämtliche Schlägen an der Seite seines Herrn mitgemacht hatte; auch bedeckten zahlreiche Wunden den Körper des Thieres. Während der mitleidigen Zusammenkünfte in Aleppo kam der Hund seinem Herrn stets zuvor, da er inständig wußte, wozu er am besten in der Lage zu sein hatte. Und wenn der große Neufundländer eintrat, so wußte Jedermann, daß Bem binnen einer Viertelstunde entreefen werde.

Eines Tages rief der Hund aus und dies bedeutete, daß Bem nicht kommen konnte. Und so war es in der That, denn er war erkrankt. Der Hund blieb während der dreitägigen Krankheit des Generals fortwährend unter dem Bette des Patienten. Er aß und trank nicht, nie und da haulte er los.

Bem wurde von Tag zu Tag schwächer, die mächtige Seele kämpfte gewaltig, aber vergebens; der Tod bewältigte auch ihn. Der Hund mußte im Bette sterben. Einige Stunden vor seinem Tode gab er Balogh und Kmetz folgende Weisung: „Meine Freunde! Wie Sie wissen, habe ich zwei Wagnisse, die ich gefangen halte; damit aber auch mein letzter Gedanke der Freiheit gehören möge, laßt, wenn ich sterbe, die beiden Wagnisse frei!“

Dies war Bem's letzter Gedanke. Seine Freunde erfüllten seinen Wunsch. Bekanntlich wurde er mit militärischer Pompe bestattet. Eine riesige Volksmenge begleitete ihn zu seinem ewigen Ruhezustate.

Am Ende des Zuges schloß sich der Hund abgemagert, gesenkten Hauptes an. Aus er etwas seinem Herrn die letzten Ehren. Nach dem Begräbniß entfernten sich die Freunde und Begleiter Bem's. Der Hund ist dort geblieben!

(Todesfall.) Graf Mathias Widenburg ist in Gleichenberg am 26. d. im Alter von 84 Jahren gestorben.

Widwittliche erpelt vom Kaiser und König Franz Joseph anlässlich seines 80. Geburtstages folgende Telegramm: „Empfangen von. Excellenz an dem heutigen Festtage als Zeichen Ihrer freundschaftlichen Gesinnungen und der hochachtungsvollen Zuneigung auch Meinem herzlichsten Glückwunsch. Mögen Ihnen noch viele Jahre ungetrübter Gesundheit und erfolgreichem Wirken von der Vorsehung beschieden bleiben.“

(Zurück in Afrika und Wien.) Der k. l. Beamte im Ministerium, Richard Kleinlein Freiherr v. Marienburg, wurde vor vielen Monaten während seines Aufenthaltes in Afrika, und zwar während einer Reise durch die Wüste Sahara, das Opfer von Gaunern, welche ihm zwei goldene, mit Brillanten besetzte Ringe im Werthe von tausend Francs entwendeten. Baron Kleinlein nahm, in Alger angekommen, die Intervention unseres dortigen Generalconsuls Johann v. Whizzi in Anspruch und den Bemühungen des Letzteren gelang es auch nach einiger Zeit, das gestohlene Gut zu Stande zu bringen. Mittlerweile aber hatte der in die Wüste ziehende Ministerialbeamte Afrika verlassen und die Heimreise nach Europa angetreten. Generalconsul v. Whizzi sendete daher die beiden Brillantringe in einem versiegelten Postpaket verpackt sammt einem Einbegleichungsbriefen an die Adresse des Freiherrn v. Kleinlein nach Wien, Wieden, Hugasse Nr. 1. Dieser Tage langte die Sendung dort an, und nachdem der Empfänger das Paket geöffnet constatirte er, daß sich in demselben wohl der Brief, aber nicht die Ringe befanden. Das eifrigste Suchen nach letzteren blieb fruchtlos. Freiherr v. Kleinlein eilte nun zur Postdirection, um dort Auskünfte über diese Angelegenheiten zu erlangen und die eingeleiteten Recherchen ergaben, daß das Postpaket, welches seinen Weg über Marzfaß nach Wien genommen, vollkommen unbeschädigt in die Hände des Adressaten gelangt sei. Die Ringe waren alle vollkommen in Ordnung und nirgends konnte man Spuren einer stattgefundenen Spolirung wahrnehmen. Mit vieler Wahrscheinlichkeit läßt sich daher annehmen, daß die Brillantringe aus Versehen in Alger zurückgeblieben, wenn nicht dort zum zweiten Male gestohlen worden seien.

Das rumänische Grenzgebiet, welches im August vorigen Jahres aus dem Grenzbezirk Szegedawa—Zsany der Temes—Grenznach—Zsany Eisenbahn in die Vereinigung der rumänischen Linie dieser Bahn zurückgezogen wurde, wird am 27. October in den Grenzbezirk Szegedawa—Zsany zurückverlegt werden und am 1. November d. J. wieder in Function treten.

(Entgleisungs-Vorfall.) Anlässlich der in Deutschland in letzter Zeit so häufigen Eisenbahnunfälle bringt ein Berliner Blatt die folgenden guttoren Verse:

Rein nun ins Berggülden, schlürft in vollen Hügen,  
Doch zuvor macht Euer Depament;  
Ist der Zug im Gange, dauers gar nicht lange,  
Weißt's durch die Wagenachse brennt!

Dann am Abend, munter, stützt den Damm hinunter  
Ungemächlich das Locomotiv,  
Wo an schmaler Stelle, ganz versaut die Schwelle  
Und die Schiene knickt, trumm sind schief.

Sind wir doch vom Flecke, rührt uns um die Ecke  
Heil der Umlagerung entgegen schon,  
Geige Seelen zittern, Bretter und Balken splintern,  
Und erliegen ist die Coustion.

Spürt Du's heftig schwanke, wie auf Seeschiffplanen  
Da, ich wette, ist der Krax entgleist,  
Denn manch' alter Wagen kann es nicht vertragen,  
Wenn man in Galopp ihn vorwärts reißt.

Im Stationsgebäude blüht erst wahre Freude,  
Wißt Du lösen Dir den Keilstein.  
Nur nicht lang gefaselt, denn die Wand sie wackelt,  
Und die Rede vom Perron fließt ein.

Sind geknickt die Knochen, ist der Hals gebrochen:  
Denk, Du thust es für den Actionär!  
Er reißt froh die Hände, denn die Dividende  
Wächst ja durch Expansiv mehr und mehr.

Dreum kein schön'eres Leben als Touristenleben  
Auf der sicher'n deutschen Eisenbahn,  
Kupf's durch alle Zonen: Hoch! die Directionen,  
Die zwielet des Outen uns gethan!

(Eine Dame, die keine Erklärung fürchtet.) Als der deutsche Kaiser Frankfurt verließ, fanden sich die Honoratioren und zahlreiche Damen im Bahnhof ein. Unter den Letzteren auch ein Fräulein aus vornehmer Familie, das etwas auffallend decolletirt war. „Wein Fräulein!“ — sagte der Kaiser, zu der schönen Dame gewendet — „geben Sie Acht, Sie werden sich erkälten!“

(Dettmer's Tod.) Aus Dresden wird telegraphisch der Tod des Postkutschers Dettmer gemeldet, der in Folge eines Herzschlages eingetreten ist. Dettmer, den das Wiener Publicum als Gast in dem Ensemble der Weininger sah und der später einmal auch im Stadttheater spielte, gehörte zu den sympathischsten Heldenspielern und Lust

spielbarstellern der gegenwärtigen deutschen Theater. Er war ein Liebhaber der Dresdener und gerne gesehen, wozu immer er als Gast kam; nur die Abende des Münchener Gesammtgastspiels waren keine Ausnahme, deren guten für ihn gewesen. Zuletzt, und zwar vor einigen Wochen noch, war er im Berliner Hoftheater zu Gast gewesen.

(Eine unbegründete Verdächtigung.) Wie aus Paris gemeldet wird, hat die Affaire Turquet endgiltig mit der Entlassung des Herrn Dioret, welcher den ganzen Klatsch angerichtet und die Unbefugtheit des Unterstaatssecretärs ganz muthwillig verächtigt hatte, aus dem Ministerium ihren Abgang gefunden.

(Einmal im Jahre) sich grünlich satt zu essen und sich des Lebens zu erfreuen, ist Hunderten von Armen in Würzburg bescheert. Am 18. October fanden sie eine lange Tafel im Schlosse gedeckt, an jedem Tische einen Teller, ein Gefäß mit Wein aus dem Postkeller und ein Stück Brod, Käse, Pfeffer und Gabel müssen die Gäste mitbringen. Diesmal waren es nahezu 300 Arme; sie bekamen eine Kräftigsuppe mit einem großen Stück Rindfleisch und dann Schweinsbraten mit Sauerkraut. Die Müllermusik spielte dazu. Wie das schmückte! Diese jährliche Speisung ist eine Stiftung des Königs Ludwig I. zum Andenken an die Schlacht bei Leipzig.

Victor Hugo's neuestes Werk: „L'Ano“ (Der Eisl) bildet das Gespräch des Tages. Der Verkauf des Buchs nimmt selbst nach Pariser Begriffen ganz außerordentliche Dimensionen an. Man findet die Idee, den an den entsetzlichen Eisl der heiligen Schrift gemahnenden „Eisden“ des Pöbels seinen philosophischen Discurs mit dem Propheten des freien Gedankens, Kant, halten zu lassen, höchst originell. Und ein klein wenig Schadenfreude spielt dabei auch mit darüber, daß ein deutscher Philosoph dem Eisl als Partner dienen muß. Eigentlich hat Victor Hugo das Werk schon vor dreißig Jahren geplant und bis auf die Vorrede und einige unwesentliche Einschübel bereits vor zwanzig Jahren vollendet. Die Dichtung klingt übrigens verjöhrend, fast religiös aus: der Dichter springt dem bereits vom Zweifel des sprechenden Eisels angegränzelten Philosophen mit der Gottesidee bei.

(Ein Fürst) besitzt eine herrlich gelegene Villa in Monaco und lebt dort während einiger Zeit in jedem Jahre. Es macht ihm Vergnügen, manchmal den Spielsaal zu betreten und die Göttin des Glücks in Versuchung zu führen. Der Erfolg war nicht auf Seiten des Fürsten. Da jetzt er eines Morgens auf 13 hundert Francs. Die Krone rollt und wenige Augenblicke nachher liegen 3500 Francs zur Verfügung des Gewinners. Eine weibliche Hand aber ist schneller als die des Fürsten, sie greift zu und preist, wie das „Deutsche Montagsblatt“ erzählt, das Gold ein. Der Fürst steht verblüfft, dann wendet er, ohne ein Wort zu sagen, der Bank den Rücken und geht hinaus. Seitdem componirt er viel leicht noch, aber er spielt niemals wieder.

(Drohprophetie.) In Italien kamen in neuester Zeit vielfache Reibungen zwischen Anhängern der republikanischen Partei und Soldaten vor. Namentlich gehörten nächtliche Angriffe auf Schilowachen zu den häufig wiederkehrenden Erscheinungen. In Forli lag ein Bataillon Verjährt, welches vor 18 Jahren Garibaldi auf dem geplanten Eroberungszuge nach Rom bei Aspromonte gefangen genommen hatte und darum jetzt plötzlich von den Republikanern angegriffen wurde. Es kam zu mehreren blutigen Confronten, endlich wurde das Bataillon von Forli nach Rom verlegt, und dort ergab sich der Hauptmann Amadorini, auf den schon in Forli zwei Mal geschossen worden war, fortwährend Drohprophetie mit der Unterthrift Romagna und der Abbildung eines Dolchs. Kurzlich hatte er einige Tage Zimmerarrest, und sofort erhielt er einen Brief, der ihm vorwarf, daß er sich nicht mehr auf die Straße getraue.

(Strenge Clausur.) Die Recolleten zu Avignon, welche glauben, daß sie ausgeworfen werden würden, haben die Eingänge zu ihrem Kloster zugemauert, so daß sie keinen Verkehr mit der Außenwelt haben. Einige legitime Notabilitäten, ein Avocat und ein Anwalt, haben sich mit ihnen eingemauert. Vorher versahen die Mönche sich mit Lebensmitteln. Was wird nun weiter geschehen?

(Mord und Selbstmord.) Der Finesbury-Park im Norden Londons war Freitag Nachmittag der Schauplatz eines entsetzlichen Verbrechens. Ein Mann und eine Frau, Beide anständig gekleidet und den besten Ständen angehörig, betreten den Park, in einem heftigen Zwist begriffen. Was daraus resultirte der Mann aus einem Revolver drei Schüsse auf seine Begleiterin ab, die blutend zusammenfiel, und lag sich dann selbst in den Unterleib. Als die Polizei auf dem Plage erschien, fand sie die Frau tot vor. Die drei Schüsse waren ihr durch's Herz gegangen. Der Mörder wurde nach dem nächstgelegenen Krankenhause gebracht, wo er erklärte, daß er William Herbert heiße, erst vor Kurzem aus Australien in London angekommen sei und daß die Ermordete seine Schwägerin, eine Frau Wessinger, war. Seine Wunde ist nicht lebensgefährlich. Ueber die Motive des Verbrechens steht bis zur Stunde jeder Ausschlag.

(Eine selbstmörderische Dichterin.) Folgendes römische Telegramm findet sich in der „Daily News“: „Die bekannte Wiener Schriftstellerin Elise Venhard hat sich bei Civitavecchia ins Meer gestürzt und ist ertrunken.“ Frau Venhard, eine begabte Novellistin, war, wie man hört, kürzlich nach Italien gereist; eine nähere Beschreibung der Nachricht des englischen Blattes liegt nicht vor.

(Die Millionäre in Cincinnati) verstehen es, ihr Geld in einer Weise auszugeben, daß ihre Stadt Ruhm und realen Nutzen davon hat. Probasteo und Davison schenkten der Stadt eine prachtvolle Fontaine, Springer gab über 100,000 Doll. für die Musikhalle und das Conservatorium her, und jetzt meldet sich ein anderer Nabob, der 15,000 Doll. für die Errichtung eines stehenden Kunstmuseums hergeben will.

(Wirkung der Steinkohle auf Blumen.) Ein Correspondent der „Revue Porticole“ berichtet, daß er einen prachtvollen Rosenbusch voller Knospen kaufte. Als sich nach längerer Zeit die Knospen entfalteten, wurden unscheinbar, weit aussehende Blumen von schmutzig blauer Farbe daraus. Da bedachte er die Erde des Rosenstocks im Topf einen halben Zoll hoch mit fein pulverisierter Steinkohle und nach einigen Tagen bereits leuchteten sich die Rosen lebhaft und schön. Versuche, die er darauf auf Patumenten vornahm, hatten die Wirkung, daß alle die blauen und unbestimmten Farben sehr bald tief roth und lila, die weißen Patumen mit schönen rothen Streifen geädert wurden. Einige lila Patumen wurden herrlich schwarzblau. Auch bei anderen Blumen fand eine ähnliche Veränderung statt, nur die gelbe Farbe blieb unempfindlich.

(Die Tomate, Solanum Lycopersicum,) deren Verwendung in der Küche auch in Norddeutschland mehr und mehr Verwendung findet, läßt sich, wie die „Industrie Bl.“ aus der „Revue Porticole“ berichtet, durch Pfropfen auf Witterfuß (Sol. Dulcamara) veredeln. Die Tomate bleibt den Winter über auf ihrer ausdauernden Unterlage im Gewächshaus in Vegetation. Im Frühjahr ins freie Land gepflanzt, treibt sie kräftig und liefert reiche Frucht.

(Die Zwiebel zur Erkennung der Giftpilze.) Allgemein ist der Glaube verbreitet, daß eine abgekühlte weiße Zwiebel blau-schwarz werde, sobald sich unter den mit Zwiebel gelöschten Pilzen Giftpilze befinden. Diese Annahme ist, wie die „Industrie-Blätter“ berichten, ein durch keine thatsächlichen Anhalt gerechtfertigter Aberglaube, vor dessen Verbreitung aufs Dringende gewarnt werden muß. Prof. Goepfert sprach sich schon vor Jahren hierüber folgendermaßen aus: Wiederholt habe ich den eben so giftigen Knollenpilz mit Zwiebeln gelocht, ohne die angebliche Farbenveränderung zu bemerken. Auch Agaricus emeticus veränderte die Farbe der mit ihm gelöschten Zwiebel nicht.

(Um ganz schmutzig und fettig gewordene Panamahüte) gänzlich rein und sehr schön weiß zu putzen, gebe man in die Seifenlösung, womit der Hut gewaschen wird, pr. Stück einen Theelöffel voll Sal essentialis tartari, wäscht den Hut mit einem Schwämme tüchtig ab, und er wird weit schöner und reiner werden, als durch Schwefel oder irgend ein anderes Mittel. Sal essentialis tartari (Brauereipulverstoff) ist in jeder Apotheke und Droguenhandlung zu haben.

(Flüssiger Leim.) Wenn 1 Theil Meliszucker in 3 Theile Wasser aufgelöst und diesem der vierte Theil des angewandten Zuckers, Kalkhydrat (gelöschter Kalk), auf 50—60° R. erwärmt, hinzugesetzt die Mischung während einige Tage langer Maceration öfters umgeschüttelt wird, so verhält sich die klare vom Kalkablag abgepöhlte dichte gewordene Lösung wie Gummi schleim und ihre Anstriche besitzen Glanz und Bindekraft. Löst man 3 Theile zerfeinerten Leim in 10—15 Theilen dieser Zuckerslösung auf, so löst sich beim Erwärmen der Leim rasch auf und bleibt nach dem Erkalten flüssig, ohne dabei seine Bindekraft einzubüßen.

(Um das Durchschlagen der Feuchtigkeit an den Giebelmauern zu verhindern) hilft weber Cementputz, noch Deckanstrich, noch Asphaltpapier. Baumeister Siehr in Köslin gibt folgende Mischung als erprobt an: 50 Pfd. Pech, 30 Pfd. Harz, 6 Pfd. englisch Roth und 12 Pfd. feines Ziegelmehl werden in einem Kessel unter fortwährendem Umrühren gelocht; demnachst wird soviel (etwa 1/2 des obigen Volumens) Terpentinöl zugesetzt, daß die Masse freidreht wird; dieselbe wird so heiß als möglich mit einem kräftigen Pinsel auf die Mauer aufgetragen. Die Wand erhält dadurch eine absolut dichte Glasur und ist für Feuchtigkeit unempfindlich. Der Preis ist allerdings ziemlich hoch, denn der Quadratzfuß kommt etwa auf 25 Pf. zu stehen.

(Gegen die Räube der Schafe.) Die Ursache der Räube ist leblich Ansteckung. Die erkrankten Thiere müssen sofort von den gesunden abgetrennt werden, denn die, die Krankheit erzeugenden Milben vermehren sich so, daß ein einziges Milbenpaar in 90 Tagen ca. 1 1/2 Millionen Milben erzeugt. Die Krankheit wird durch folgendes Mittel gründlich geheilt. Man mache etwa 14 Tage nach der Wollschur ein Bad, bestehend aus 4 Pfd. roher Karbolsäure, 2 1/2 Pfd. Kalk, 8 Pfd. Pottasche, 8 Pfd. grüner Seife, aufgelöst in 130 Maß Wasser. Das Bad genügt für 100 Schafe.

Literarisches.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Herausgegeben von Dr. Karl Arndts. Das sechste ausgegebene erste (October-) Heft des III. Jahrganges dieser empfehlenswerthen geographischen Zeitschrift (A. Hartleben's Verlag in Wien; jährlich 12 Hefte à 36 kr. 3. B. = 70 Pf.; Prämien-Preis pro Jahrgang 4 fl. 25 kr. 3. B. = 8 Mark) bringt auf 43 Seiten mit 7 Abbildungen und der I. Section der Brunnenerunters gratis gebotenen großen Karte von Central-Afrika folgende interessante Artikel:

Die kartographische Darstellung der festestehenden Gebirge der Gebirgsfläche. Von Dr. W. Wollenhäuser. — Ethnographische Caricaturen. Von Dr. M. Geißel. — Im Lande der Ruinen. Von Schweizer-Leschenfeld. (Mit 3 Abbild.) — Die ältesten holländischen Seefahrer und ihre Thaten. Von Dr. Ph. Baantjes. (Mit 1 Abbild.) — Ständische Streifzüge. I. Von Prof. J. Balogh. (Mit 1 Abbild.) — Blüthenorte zur Karte von Central-Afrika. Von Dr. Josef Chavanne. — Astronomie und physikalische Geographie. — Reisen und Polarfahrten. — Politische Geographie und Statistik. — Handel. — Bergbau, Industrie und Landwirtschaft. — Verkehrsanstalten. — Verkehrsgeographie, Naturforscher und Reisende. (Mit 1 Zitat: D. Antinori.) — Geographische Nomenclatur. Todesfälle. (Mit 1 Zitat: Prof. C. J. Neumann.) — Akademien, geographische und verwandte Vereine. — Kleine Mittheilungen. — Vom Büchermarkt. — Eingegangene Bücher, Karten etc.

Wir begrüßen den III. Jahrgang dieser neuen, so gebiegen verdienstlichen Zeitschrift mit wahrer Freude. Sie führt dem gebildeten Publicum rasch und geordnet in fortlaufenden feststehenden Uebersichten die praktischen und wissenschaftlichen Erscheinungen, Thatfachen, Entdeckungen und Vorfälle auf geographischem Gebiete in edel populärer, zugleich aber durchaus zuverlässiger Form vor und wurde bisher von Heft zu Heft nur reichhaltiger und interessanter.

Telegramm.

Budapest, 28. October. (G. B.) Das Amtsblatt bringt ein allerhöchstes Handschreiben, womit Seine Majestät dem Ministerpräsidenten Koloman Tisza in Anerkennung seiner opferwillig geleisteten hervorragenden Dienste als Zeichen des unwandelbaren königlichen Vertrauens das Großkreuz des Sanct Stefansordens verleiht.

Marktbericht.

Arad, 26. October. Weizen feinst per Meter-Tentner fl. 11.40 bis 11.80; Roggen fl. 9.20 bis 9.30; Gerste fl. 6.15 bis 6.25; Hafer fl. 5.50 bis 5.60; Mais fl. 4.20 bis 4.30. — Spiritus en gros fl. 32.50 ohne Faß, en detail fl. 33 ohne, 35 fl. sammt Faß per 100 Liter %.

Hôtel „Römischer Kaiser“.

Gute Freitag den 29. October und täglich:  
Vorstellung des Theater-Variété aus Wien  
unter der Leitung des Gesangsleiters  
Karl Porkert,  
früher Mitglied des k. k. priv. Theaters in der Josefstadt.  
Vorzügliche Kräfte. — Großes Repertoire.  
Anfang 8 Uhr. — Entrée 40 kr. Eine kleine Loge 1 fl. 50 kr., eine große Loge 2 fl.  
Jede Vorstellung neues Programm.

Budapester telegr. Börsenbericht vom 28. October 1880.  
Ungarische Goldrente 107.75, Ung. Eisenbahn-Anleihen 122.50, Ung. Anleihen I. Emission Staats-Dblig. 80.75, Ung. Anleihen II. Emission Staats-Dblig. 97.25, Ung. Anleihen 1876er Staats-Dobligation 84.50, Ung. Grundentlastungs-Dblig. 94.50, Temes-Banater Grundentl.-Dblig. 93.75, Temes-Banater Grundentl.-Dblig. mit Verlos.-Anleihe 93.25, Siebenbürgische Grundentl.-Dblig. 93.50, Croat.-slavonische Grundentl.-Dblig. —, Ungarische Weizen-Abfertigungs-Dobligationen 94. —, Ungarische Prämien-Loos 108.50, Theilregulierungs- und Szegeherer Rente 109.10, Defter. Staats-Schatz in Papier 71.80, Defter. Rente in Silber 72.80, Defter. Goldrente 86.75, 1860er Staatsloose 129.50, Defter.-ung. Bank-Actien 81. —, Ungar. Creditbank-Actien 24. —, Defter. Credit-Actien 273.10, Silber —, k. l. Ducaten 5.63, 20 Francs Goldstück 9.33 1/2, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.85, London (für dreimonatliche Wechsel) 117.20

Wiener telegr. Effectens- u. Wechsel-Course vom 28. Oct. 1880  
Ung. Goldrente . . . . . 107.65  
Ung. Eisenbahn-Anleihen . . . . . 122.75  
Ung. Anl. I. Emission Staats-Dblig. 80.40  
Ung. Anl. II. Emission Staats-Dblig. 97.20  
Ung. Anl. 1876er Staats-Dblig. 84.25  
Ung. Grundentlastungs-Dblig. . . . . 95 —  
Ung. Grundentl.-Dblig. mit Verlos. 94.25  
Temes-Banater Grundentl.-Dblig. 94 —  
Temes-Banater Grundentl.-Dblig. mit Verlos. 93.75  
Siebenbürg. Grundentlastungs-Dblig. 93 —  
Croat.-slav. Grundentl.-Dblig. . . . . 96 —  
Ungar. Prämien-Loos . . . . . 108.50  
Theilregulierungs-Loos . . . . . 107.90  
Defter. Staats-Schatz in Papier . . . . . 71.75  
Defter. Staats-Schatz in Silber . . . . . 72.75  
Defter. Goldrente . . . . . 87.10  
1860er Staats-Anleihen . . . . . 129.75  
Defter.-ungarische Bank-Actien . . . . . 81.3 —  
Ungar. Creditbank . . . . . 247.50  
Defter. Credit-Actien . . . . . 279.75  
Silber . . . . . —  
k. l. Ducaten . . . . . 5.61  
20 Francs-Stücke . . . . . 9.34  
100 Mark Deutsche Reichswährung . . . . . 57.80  
London . . . . . 117.80

Sz. 2892/1880.

[753] 1-3

Hirdetmény.

Folyó év november hó 8-án, délelött 10 órakor, Bárányok községében azon község tulajdonát képező korcsmáltalási jog 3 egymásután az 1881. évi január 1-től kezdendő és 1883. év december hó 31-én végződő évre nyilvános árverezés útján árvereztetni fog.

Miről árverezni kívánok azon megjegyzéssel értesítnék, hogy az árverési feltetnek Bárányok községet előjárásnál betekinthetők.

Nagy-Sink, 1880. október 26-án.

A járás szolgabírája.

Nro. 2662/1880.

[749] 1-3

Kundmachung.

Bei dem k. ung. Salinberg-Amt Maros-Ujvár wird zur Lieferung nachfolgender Naturalien und Materialien am 15. November 1880 in der Amtskanzlei Vormittags von 9 bis 12 Uhr für das Lieferungsjahr 1881 eine schriftliche Minuendo-Licitacion abgehalten, und zwar:

- 2000 Hektoliter Brodfrucht.
1000 Hektoliter Kukuruz.
100 Meter-Centner Unschlittkerzen.
80 Meter-Centner amerikanisches Petroleum.
40 Meter-Centner raffiniertes echtes Maschinbaumöl.

Die Lieferungs- sowie Contracts-Bedingnisse, in welchen die Qualität und Lieferungszeit obiger Gegenstände angegeben sind, können in der hiesigen Amtskanzlei eingesehen werden.

Gebührig und vorchriftsmäßig ausgestellt, mit einem Badium von 5 Percent verlebene Offerte sammt Del- und Petroleum-Wasser sind vor Beginn der Licitacion dem Amtsvorsteher einzuliefern, später einlaufende Offerte, sowie Nachbote werden nicht berücksichtigt.

Maros-Ujvár, am 25. October 1880.

Vom k. ung. Salinberg-Amt.

3. 5707/1880

[731] 3-3

Kundmachung.

Vom Schäßburger Stadt-Magistrat wird hiezu mit allgemeinem Kenntniß gebracht, daß im städtischen Communitäts-Sitzungssaale an den nachstehenden Tagen von 9 Uhr Vormittags angefangen die folgenden städtischen Pachtobjecte im Licitationswege hintangegeben werden, und zwar:

I. Montag den 8. November l. J. auf die Dauer von einem Jahr, d. i. vom 1. Januar bis 31. December 1880:

- 1. Die Spiritus-Erzeugung- und Einfuhr- Accise mit dem Ausrußpreise von 800 fl.
2. Das Spiritus- und Brauntwein-Ausfuhr-Regal mit dem Ausrußpreise von 5200 fl.
3. Das Wein-Ausfuhr-Regal mit dem Ausrußpreise von 4100 fl.
4. Die städtische Biererzeugung- und Einfuhr-Accise mit dem Ausrußpreise von 1150 fl.
5. Das Wenschbrückenmauth-Gefälle mit dem Ausrußpreise von 1500 fl.

II. Dienstag den 9. November l. J.:

- 1. Die städtischen Rispellauben mit dem Ausrußpreise von:
a) für die erste Abtheilung mit 33 fl.
b) " " zweite " " 42 fl.
c) " " dritte " " 80 fl.
2. Die zur Instandhaltung der Reichsstraßen-Durchfahrtsstrecke erforderlichen Hand- und Fuhrtagearbeiten.
3. Die Straßen- und Gassenreinigung mit dem Ausrußpreise von 110 fl.
4. Die städtische Cambiatur.
5. Die städtische Feld- und Gartenhut.

Mittwoch den 10. November l. J. auf die Dauer von drei Jahren, d. i. vom 1. Januar 1881 bis 31. December 1883:

- 1. Das Marktgefälle mit dem Ausrußpreise von 3000 fl.
2. Die Stadtwage mit dem Ausrußpreise von 150 fl.
3. Die städtischen Fleischlauben mit dem Ausrußpreise von:
a) für die erste Abtheilung mit 300 fl.
b) " " zweite " " 200 fl.
c) " " dritte " " 200 fl.
4. Der Wagnerturm mit dem Ausrußpreise von 14 fl.
5. Der Schusterthurm mit dem Ausrußpreise von 18 fl.
6. Der Schneiderthurm mit dem Ausrußpreise von 15 fl.
7. Der städtische Arrest-Haus mit dem Ausrußpreise von 5 fl.
8. Der städtische Polizeiamts-Keller mit dem Ausrußpreise von 12 fl.
9. Der Pab des sogenannten Bürgerarrestes mit dem Ausrußpreise von 7 fl.

Hierzu werden Pachtliebhaber mit dem Bemerkten zur Erscheinung eingeladen, daß jeder Bieter vor Beginn der Licitacion 10 Percente des Ausrußpreises als Badium zu Händen der Licitations-Commission zu erlegen, resp. seinem etwaigen schriftlichen Offerte, welches bis zum Beginne der Licitacion einlangen muß, anzuschließen hat und die übrigen Licitations-Bedingungen während der Amtshunden in der Magistratskanzlei eingesehen werden können.

Schäßburg, am 1. October 1880.

Der Stadt-Magistrat.

Zu besetzen

und sofort anzutreten ist die Kanzlisten-Stelle bei dem Stadtrichter-Amt in Talmatsch. Kenntniß der magyarischen Sprache Bedingung. — Persönliche Vorstellung erwünscht.

Talmatsch, am 22. October 1880.

Emerich m. p., Stadtrichter.

3-3 [740]

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 2. November Licitationen des Karl Muntzhanovits in Karlsburg. — am 4. November jene des Oligor Stefanescu in Demeterpatat. (Karlsburger Gerichtshof.) — Am 2. November Licitationen der Fabnagh József in Dálnok. — am 5. November jene des Ludwig Dénes in Dabola. (Kácsi-Báskálterer Gerichtshof.) — Am 3. November Licitationen des Jzbor Blaga in Kamferet. (Mühlbacher Bezirksgericht.) — Am 3. November Licitationen des Stefan Barabjischen Nachlasses in Nagy- und Kis-Békény. (Hajdúkeresztúrter Gerichtshof.) — Am 4. November (auch unter dem Schätzungswerte) jene des Peter Stola in Dlat. — am 6. November jene des Georg Darin in Sachfenbáun. (Hermannstädter Gerichtshof.) — Am 4. November Licitationen der Anna Kus in Rajoneb. (Köröskényer Gerichtshof.) — Am 5. November Licitationen des Frain Groß in Szék-Négyen. (Dortiger Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Karlsburger Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Benjamin Stein'sche Concursmasse in Tóvis bis 2. November. — Vom Csik-Ezerbauer Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Peter Potoczky'sche Concursmasse in Csik-Ezerba bis 4. November. — Vom Hódmezővásárhelyer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Martin Csallner'schen Nachlass in Pintat.

G. V. 3. 96 aus 1880. [705] 3-3

Licitations-Ankündigung.

Samstag den 30. d. M., Vormittags 10 Uhr, werden die Gewölbs-Realitäten im Gewerbevereins-Gebäude, Quertplatz 12 (früher vom hiesigen Voranschuss-Verein benützt) an den Meistbietenden verpachtet werden.

Was mit dem Bemerkten verlaubar wird, daß über die Pachtbedingungen der Deconom des Gewerbevereines, Herr Friedrich Müller, Verlagsamts-Cassier, Auskunft ertheilt, und daß sich der Ausschuss des Gewerbevereines die Genehmigung des Licitations-Ergebnisses vorbehält.

Die Licitacion findet im Gewerbevereins-Gebäude, kleiner Ring 12, statt.

Hermannstadt, den 14. October 1880.

Der Ausschuss des Gewerbevereines.

„Neue Welt“

Für die Zeitschrift „Neue Welt“ werden Agenten gegen hohe Provision in der Provinz gesucht. Näheres: E. Czaki, Wien, IX., Magistralplatz 2. (726) 4-10

Gummi-Fischblasen,

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3; Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, Gummi-Bettunterlagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpolster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet direct per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Kollnerhofgasse Nro. 4.

Haus-Verkauf.

Das in der Saggasse Nro. 10 gelegene, der Firma J. A. Nauen in Triest gehörige Haus mit Gewölbe ist zu günstigen Bedingungen zu verkaufen. Bedingungen zu erfragen bei Landes-Abbeocat

C. Samuel Berger, Sporerergasse Nro. 26.

2-3 [746]

DAS BESTE CIGARETTEN-PAPIER

LE HOUBLON

FRANZÖSISCHES FABRIKAT VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!!!

Nur echt ist dieses Cigaretten-Papier wenn jedes Blatt den Stempel LE HOUBLON enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.



CAWLEY et HENRY, alleinige Fabrikanten, PARIS

Bruchleidenden



empfehle mein neu verbessertes elastisches Bruchband, welches sich zum Gebrauch sowohl bei der anstrengendsten Arbeit, als auch des Nachts im Bette ganz vorzüglich eignet, ohne

auch nur die geringsten Schmerzen zu verursachen, und wird sogar durch das beständige Tragen derselben in den meisten Fällen eine Heilung des Leidens erzielt.

Bei der Bestellung bitte angeben, ob rechts, links oder auf beiden Seiten, Größe des Bruches und Hüften-Umfang. Versandt prompt gegen Nachnahme. Außerdem noch großes Lager aller Gattungen Bruchbänder mit Feder, nach den verschiedensten Constructionen. Spezialitäten in Trikot, Hirschleder und Gummi, welche letztere beide hauptsächlich bei Hebräern, wo das Tragen eines Bruchbandes nicht mehr angeht, zu empfehlen sind, ferner Gebärmutter-Vorfall-Bandagen, Krampfadern-Strümpfe, Cystir- und Mutterspritzen, edel Pariser Irrigatoren, Präservatifs, Gummi-Bettelagen, Perioden-Taschen, Eisbeutel, Leibbinden, Urinhalter, Katheter, Bougies, Inhalations-Apparate, Mutterkränze, sowie alle chirurg. Gummiwaaren und Artikel zur Krankenpflege in größter Auswahl und zu selbstigen Preisen.

J. G. Zieger, Bandagist, Wien, I., Graben, Trattnerhof.

Preservalifs

I. N. Schmiedler, Gummifabrik, Wien, VII., Stifgasse 19.

„Der Anker“

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen. Stadt, hoher Markt Nr. 11, im eigenen Hause „Ankerhof“ in Wien.

Geschäfts-Ausweis für den Monat September 1880.

Table with columns: Versicherungen, Eingelagte (Stück, Anträge), Ausgefertigte (Stück, Polizen), Einnahmen (Prämien, Einlagen, Summe), Bezahlte (Stück, Beträge). Rows include Auf den Todesfall, Auf den Lebensfall, Zusammen, Bereits ausgemittelt.

Seit dem Bestande der Anstalt wurden nach Sterbefällen bezahlt . fl. 9,614,926

Die 1871-79-er Association ergab ein Capital von . fl. 15,702,990

Zusammen . fl. 25,317,916

Prospecte und Auskünfte ertheilt die General-Agentenschaft für Siebenbürgen A. Török in Hermannstadt. [100] 1-1

9 goldene Medaillen und Ehren-Diplome.

Nur echt, wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt.

LIEBIG Company's Fleisch-Extract

Zu haben in Hermannstadt bei Friedrich Thallmayer und bei dem Apotheker W. F. Morscher, ferner bei J. B. Teutsch in Schässburg. (25) 10-12

Spitzwegerich-Brust-Bonbons

zur Heilung von Lungen- und Brustleiden, Husten, Keuchhusten, Heiserkeit u. Bronchial-Verstimmung.

Die unschätzbare Pflanze, welche die Natur zum Heile und Heile der leidenden Menschheit hervorbringt, ist nicht das bis heute unangefasste Geheimniß in sich, der entzündeten Schleimhaut des Kehlkopfes und des Luftröhrensystems schon als wirksam zu wirken, und dadurch die Heilung der betreffenden erkrankten Organe möglichst rasch zu befördern. Da wir bei unserem Habitate für reine Präparaten von Zucker und Speisewegzucker garantieren, bitten wir um besondere Beachtung unserer bei jeder Bestellung zu erhaltenden Schmarke und Unterschrift am Carton, da nur dann dasselbe echt ist.

Victor Schmidt & Söhne, k. k. landesb. Fabrikanten, Wien, Wieden, Allee-gasse 48. Preis per Carton 30 fr.

Depot in Hermannstadt bei Herrn Apotheker Carl Müller, in Szász-Régen bei Herrn Joh. Schaaser, in Karlsburg bei Herrn Sigmund Mihelyes.

P. T. Hausfrauen

an ein großes Erparniß aufmerksam zu machen, welches in dem Mitteln bei Kaffee von echtem guten Feigenkaffee besteht. Man ersucht dabei zwei Sorten: 1. veredelt man den Feigenkaffee und 2. bedingt der billige Einkauf das wesentliche Erparniß. An dem Zwecke bitten wir einen Versuch zu machen von unserer unvergleichlichen

Feigen-Kaffee.

Hundert Gulden Garantie für echte, reine Waare. Da unsere Packung (weiches Papier mit Golddruck) nachgemacht wird, schützt vor Fälschung nur die Firma und die beiderseitig registrierte Schutzmarke.

Victor Schmidt & Söhne, k. k. landesb. Fabrikanten, Wien, Wieden, Allee-gasse 48.

Depôt's in Hermannstadt: C. Bugarsky, J. B. Missebacher sen., Carl Möferdt, C. A. Markowatz, Josef Wagner, Josef Winkler, Johann Billes, Franz Jahn's Söhne, Fr. Stenzel, L. Kurowsky, Unterstadt, Ludwig Fuchs; in Broos: F. A. Markovinovits, W. Antoni, Wilh. Nemeth; in Klausenburg: Brüder Csiki; in Mühlbach: Carl Henning.

Estragon-Senf

(Wiener Specialität).

Vorzügliche Qualität in Orig.-Patent-Adjustirung. Zu Gläsern zu 1/4, 1/2 und 1/3 fl. o.

Nach dem Ausspruche aller medicinischen Autoritäten unterliegt guter feiner Senf keine Verabauung und bezeugt acute und chronische Magenkatarrhe. Er ist außerdem ein sehr angenehmes Gewürzmittel und eignet sich vorzüglich als Beigabe zu Nahrungsmitteln, Braten, Schichten, Bräuten, kalten Fleischbelegen, Salat und schwer verdaulichen Speisen. Um Verwechslungen zu verhüten, bitten wir um besondere Beachtung unserer beiderseitig registrierte Schutzmarke und registrierten Packung.

Victor Schmidt & Söhne, k. k. landesbefugte Fabrikanten. Fabrik: Wien, Wieden, Allee-gasse 48.

Depôt's in Hermannstadt bei Herrn Joh. Billes, Herrn J. B. Missebacher sen., Herrn F. A. Reissenberger, Herrn Const. Bugarsky und Herrn L. Kurowsky; in Broos bei Herrn Adolf Zeitler.